ROUSSEAU UND BYRON: EIN BEITRAG ZUR VERGLEICHENDEN...

Otto Schmidt







Seinen teuren Eltern

in Liebe und Dankbarkeit

gewidmet

vom

Verfasser.

Abkürzungen.



Ap.	Appendix
Ch. H. III. 27	Childe Harold Canto III$^{d.}$ stanza 27$^{th.}$
Conf. Cf.	Confessions.
Def. Transf.	The Deformed Transformed.
Dial	Dialogues ou Rousseau Juge de Jean-Jacques.
D. J.	Don Juan.
Ém. et S.	Émile et Sophie ou les Solitaires.
Fosc.	The Two Foscari.
L. à M. Laliaud etc. . . .	Lettre à M. Laliaud etc.
Mar. Fal. oder Fal. III. 2 .	Marino Faliero Act III^{d} Scene 2$^{d.}$
M.	Th. Moore, Letters and Journals of Lord Byron with Notices of his Life. Paris 1833.
N. H.	La Nouvelle Héloïse.
Pamph. o. h. m. a.	Pamphlet on his matrimonial affairs.
Sard.	Sardanapalus.
To Moore, to Murray . . .	Letter to Moore, Letter to Murray.



Theil III.

To come into close and living relation with the individuality of a poet must be the chief end of our study. *Dowden.*

Je mehr wir uns beim Studium unserer beiden Autoren bestreben, dies Hauptziel, von dem Dowden spricht, zu erreichen, desto klarer wird es uns, wie sehr der eine den andern mit seinen Ideen durchdrang, desto mehr werden wir überrascht von dem End-Resultat: ihrer selten gleichen Individualität.

Freilich, auf den ersten Blick scheint es ein müssiges Beginnen, die Aehnlichkeit beider in litterarischer Beziehung festzustellen: schrieb der Eine nicht Prosa und der Andere Verse? Warum gab nun der Eine den Vorzug der gebundenen, der Andere der ungebundenen Rede? und worin liegt trotzdem die Aehnlichkeit ihrer Schriften?

Der Hauptgrund, weshalb Rousseau sich nicht der poetischen Form bediente, lag nach unserer Meinung im Charakter seiner Muttersprache selbst. Die französische Verslehre hatte für ihn zu strenge Gesetze, zu enge Grenzen, die poetische Sprache im allgemeinen zu viel Traditionelles, Abgebrauchtes und Formelhaftes, als dass sein ungestümer Geist sich ihr anschmiegen, sich in sie ergiessen konnte. Ihm erschien die französische Dichtung geziert, gekünstelt und unnatürlich, und deshalb fühlte er sich wenig zu ihr hingezogen. *J'ai fait de temps en temps de médiocres vers; c'est un exercice assez bon pour se rompre aux invasions élégantes et apprendre à mieux écrire en prose*; *mais je n'ai jamais trouvé dans la poésie française*

assez d'attrait pour m'y livrer tout-à-fait[1]). Ein Beweiss für seine Abneigungen gegen sie ist auch, dass, wo er auch immer (und besonders in der *Nouv. Hél.*) in seinem Text lyrische Stellen anführt, er diese der italienischen Dichtkunst, und nicht der französischen entnimmt. In dieser seiner Missachtung derselben stimmte er seltsamerweise mit Byron überein, der sie, wie die französische Sprache überhaupt, geradezu hasste:

Boileau, whose rash envy could allow
No strain which shamed his country's creaking lyre,
That whetstone of the teeth — monotony in wire[2]).

Wir können uns mit Recht fragen, ob je ein Genius wie Byron in einer anderen Sprache möglich gewesen sei, als in der englischen, deren Verskünst eine so uneingeschränkte und freie ist, also wie geschaffen war als Vehikel zu dienen *to that bold unshackled licence, which it had been the great mission of Byron's genius to assert throughout the whole realms of Mind.*[3])

Und selbst in dieser freien englischen Dichtkunst gab es Formen, die noch Byron zu eng waren, so zum Beispiel die Form der Sonette, er nennt sie deshalb *the most puling, petrifying, stupidly platonic compositions*[4]).

Wenn Rousseau nun vorzugsweise in Prosa schrieb und Byron in Versen, so können wir doch hier die poetischen Werke des ersteren und die prosaischen des letzteren nicht ganz unbeachtet lassen. Rousseau schrieb in Versen: *L'Engagement téméraire, les Muses galantes, le Devin du Village*, lauter komödienhafte Theaterstücke[5]), in denen er wie Byron in seinen Trauerspielen[6]), nur zeigte, wie wenig Beanlagung er für solche Art der Dichtung besass, und schliesslich einige Gedichte. Byron begann viermal in seinem Leben einen Roman zu schreiben, zuerst 1807;

[1]) Conf. IV. [2]) Ch. H. IV. 38.

[3]) Moore II. 303. [4]) cf. Ap. 219.

[5]) Auch Byron begann einst eine Komödie zu schreiben, verbrannte sie aber bald. cf. Ap. 220, 221.

[6]) Auch Rousseau versuchte sich an zwei tragischen Stoffen: Iphis et Anaxarète und Lucrèce. cf. Ap. 222.

er schreibt an Miss Pigot hierüber: *I have written 214 pages of a novel*[1]), von der wir allerdings nichts weiter hören, und daher annehmen können, dass er sie wahrscheinlich später vernichtet hat. Von dem 1813 begonnenen Roman sagt er uns dies selbst und auch aus welchem Grunde er es gethan[2]): *I have burnt my „Roman“. — I ran into realities more than ever; and some would have been recognised and others guessed at*[3]).

Von seinem dritten Roman ist uns ein Stück erhalten geblieben, es trägt die Ueberschrift: *A Fragment*[4]) und enthält, so kurz es ist, doch viele Anspielungen auf die persönlichen Verhältnisse Byrons.

Schliesslich begann er noch eine *History of an Andalusian Nobleman*, die seiner Verteidigung in Bezug auf seine Eheangelegenheit dienen sollte und ebenfalls unvollendet blieb.

Seine vier begonnenen Romane enthielten also (auch bei dem 1807 geschriebenen können wir dies voraussetzen, warum hat er ihn sonst vernichtet?), wie derjenige Rousseaus, nichts anderes, als seine persönlichen Erlebnisse und Empfindungen. Auch er fühlte, wie Rousseau, einen lebhaften Drang diese in romanhafter Form zum Ausdruck zu bringen.

Weitere Prosa-Werke von ihm sind seine Parlamentsreden; wir finden in ihnen dasselbe oratorische Pathos, das in den politischen Schriften Rousseaus, besonders in seinen beiden Discours herrscht. Beide sprechen in blendender und deklamatorischer Ausdrucksweise für die niederen unterdrückten Schichten der Gesellschaft, für die hungernde verzweifelnde Masse, beide zeigen in ihnen die Schäden der grellen Standesunterschiede und der Regie-

1) Oct. 26. 1807.

2) Er erwähnt denselben dreimal in seinem Journal aus dem Jahre 1813. cf. Ap. 223, 224, 225. 3) Journal Nov. 23. 1813.

4) Der vollständige Roman wurde nach Byrons mündlicher Erzählung von seinem Arzte Polidori später unter dem Titel: The Vampire herausgegeben.

rungen; wir erinnern hierbei daran, dass man von Rousseau sowohl als von Byron in ihrer Jugend glaubte, sie würden einst berühmte Redner werden; Goethe bezeichnet sogar einen grossen Teil der Byronschen Schriften als „verhaltene Parlamentsreden“ [1]), und Byron selbst sagt von sich:

I've half a mind to tumble down to prose.[2])

So wie Byron, der eigentliche Dichter in Versen, auch Prosa schrieb, und in seinen poetischen Werken oft prosaisch ist, so schrieb Rousseau, der Prosaist, auch Verse, und ist — vor Allem — poetisch in seinen Prosawerken; mögen diese einen noch so wissenschaftlichen Titel führen, scheinbar noch so gelehrten Inhalts sein, die träumerische Natur ihres Schreibers verräth sich doch in ihnen, immer spricht aus ihnen eine Poetenseele.

Ein Werk, das, wie sein Erziehungsbuch Émile doch eigentlich garnichts mit der Poesie gemein haben sollte, das in ein ganz anderes Gebiet des Geistes gehört, Rousseau macht aus ihm einen Roman, und als man ihm diese Abweichung von der Regel vorwirft, giebt er zwar die Thatsache, doch nicht sein Unrecht zu, er sucht sich noch zu vertheidigen: *Il n'importe fórt peu d'avoir écrit un Roman. C'est un assez beau Roman que celui de la nature humaine.*[3]) Am romanhaftesten ist im Émile die Liebe zwischen Emile und Sophie geschildert, und selbst hierin gesteht er nicht zu, von seiner eigentlichen Aufgabe abgewichen zu sein: *Si j'entre ici dans l'histoire trop naïve et trop simple peut-être*[4]) *de leurs innocentes amours, on regardera ces détails comme un jeu frivole; et l'on aura tort.*[5])

Die Fortsetzung von Émile: „Emile et Sophie ou les Solitaires“ fällt ohne Frage in das Gebiet der Dichtung, wenn Rousseau auch, wie in der zweiten Hälfte der Nouv. Hél. in ihr einen lehrhaften Zweck zu verfolgen suchte. Selbst in der Beschreibung seines eigenen Lebens,

---

[1]) cf. Ap. 226. [2]) Beppo LII. [3]) Émile V.
[4]) peut-être! Also doch wohl ein wenig romanhaft. [5]) Ém. V.

in seinen „Confessions,“ erkennen wir den Dichter wieder; sie sind, wie Goethes „Wahrheit und Dichtung“, mehr als eine Selbstbiographie, sie sind ein Kunstwerk; dieser Umstand gerade hat besonders ihren litterarischen Ruhm begründet und veranlasst selbst diejenigen sie durchzulesen und wieder zu ihnen zurückzukehren, die sich stellenweise von ihrem Inhalte nicht anders als abgestossen fühlen können. Rousseau sagt übrigens selbst, dass er sich bemühte, in ihnen mehr zu geben als eine trockene Biographie. *J'aimais à m'étendre sur les moments heureux de ma vie, et je les embellissais quelquefois des ornements que de tendres regrets venaient me fournir.* [1])

Er war eben ein „homme d'imagination“ und konnte das nie verleugnen; seine Phantasie, die, wie wir gesehen, durch seine bewegte Jugend so reichlich genährt wurde, sie verliess ihn nie, sie verschönerte bald, bald verdüsterte sie Alles, was er sah, dachte und schrieb. Nur zwei Beispiele hierfür brauchen wir anzuführen: Die fast hässliche, pockennarbige Madame d'Houdetot machte seine Phantasie zu einem Engel in Menschengestalt, und am Ende seines Lebens liess ihn dieselbe Phantasie sich verfolgt glauben vom ganzen Menschengeschlecht. [2])

Die Phantasie ist es aber, der Geist ist es, der den Poeten ausmacht, [3]) nicht die Form, in der er schrieb, lassen wir deshalb Byron mit folgenden Worten auch Rousseau als Dichter, als Barden bezeichnet haben:

---

[1]) 4. Prom.

[2]) In Bezug auf das erste Beispiel verweisen wir auf die Briefe des Amant, St. Preux, an Julie in den ersten Teilen der Nouvelle Héloïse, von denen Rousseau einst viele an Mme d'Houdetot gerichtet hatte, in Bezug auf das zweite Beispiel auf die Rêveries d'un Promeneur solitaire.

[3]) Byron hatte also Unrecht, wenn er mit den Worten *he wrote prose, I verse* (M. I. 17.) mehr als einen äusserlichen Unterschied zwischen sich und Rousseau bezeichnen wollte.

Many are poets but without the name,
For what is poesy but to create
From overfeeling good or ill; and aim
At an external life beyond our fate,
And be the new Prometheus of new men
Bestowing fire from heaven . . . . . All they
Whose intellect is an o'ermastering power
Which still recoils from its encumbering clay
Or lightens it to spirit, whatso'er
The form which their creations may essay,
Are bards.[1]

Sie waren also beide Dichter, was für Dichter waren sie nun? Worin bestand ihr hervorragendstes, ihr bezeichnendstes Merkmal? Eben darin, dass der Eine wie der Andre war, wie Byron sagt:

„*The new Prometheus of new men.*“

Es war die Neuheit ihrer Dichtung, es war die Thatsache, dass dieselbe die allerjüngsten Ideen zum Ausdruck brachte, die dieselbe so überwältigend, auf Mit- und Nachwelt wirken liess. Sie waren beide die Apostel aller jener Ideen, die besonders die Neuzeit bewegen,[2] das haben wir schon im Laufe dieser Arbeit auf vielen Gebieten ihres Wirkens zu beobachten gehabt, das tritt auch in Bezug auf ihre Poesie ausserordentlich scharf hervor.

Wir sahen, wie in der Politik Byron die Rousseausche Idee der Freiheit wieder aufnahm und glühend vertheidigte; wir sahen, wie in der Religion Byron die Rousseausche Idee des Zweifels weiter verfolgte, ja fast bis zu einer Verzweiflung an Allem steigerte; wir sehen jetzt, wie Byron, indem er vor Allem der Dichter

der Subjektivität,
der Leidenschaft,
des Weltschmerzes und
der Natur

---

[1]) Proph. IV. cf. App. 227.

[2]) So sagt Rousseau: *Je n'ai jamais été tenté de prendre la plume que pour dire des choses grandes, neuves et nécessaires.*

2. Dialogue.

ist, eben gerade in allen diesen Eigenschaften, die wir in solchem Grade bei keinem älteren Dichter finden, sich als direkter Nachfolger Rousseaus zu erkennen giebt. Er ist ohne Frage derjenige, welcher Rousseau am schönsten besungen und gefeiert hat,[1]) er war sein begeistertster Schüler, aber er war auch sein treuester Schüler, dem die Traditionen des Meisters am meisten am Herzen lagen, der am wenigsten von dem Wege abgewichen ist, den sein Lehrer eingeschlagen. Viele, sehr viele Dichter können als Schüler Rousseaus bezeichnet werden, ihre Namen könnten eine ganze Seite füllen, indes Byron ist von ihnen der Erste. Er ist der Erste, weil er nicht wie die Andern eine bestimmte Seite oder Eigenschaft Rousseaus weiter ausgebildet und ausgedrückt hat, sondern weil in ihm der ganze Geist Rousseaus einen Nachfolger gefunden:

Rousseau — Mme de Staël — Byron.

So schliessen sich die Glieder der Kette an einander an, so bilden sie einen ununterbrochenen Zusammenhang. Frau von Staël war die nächste und die grösste Schülerin Rousseaus in Frankreich, eine ihrer ersten Schriften sind ihre *Lettres sur Jean-Jacques Rousseau,* und alle ihre späteren Werke atmen den Geist des Genfer Philosophen. Es ist nun gerade sehr bezeichnend für Byron, dass er ein grosser Bewunderer dieser ihrer Werke war. So schreibt er in seinem Tagebuch von 1813: *I read her* (Mme de Staël) *again and again*,[2]) und in einem Briefe an Rogers vom 4. April 1817: *I am indebted for many and kind courtesies to our Lady of Coppet, and I now love her as much as I always did her works of which I was and am a great admirer.* Die uneingeschränkteste Bewunderung aber zollte er ihr nach ihrem Tode, ihr, der er gewiss für

[1]) Wir erinnern an die in der Einleitung angeführte Stelle aus Childe Harold III.

[2]) Journal Dec. 5. 1813; und an einer andern Stelle: *Her (Mme de Staël) works are my delight, and so is she herself for — half an hour.* Journal Nov. 30. 1813.

so viele schöne und erhabene Gedanken, die sie selbst erst aus den Werken ihres geliebten Meisters Rousseau geschöpft, sich verpflichtet fühlte. In den „Historical Notes to Canto IV." von Childe Harold widmet er ihrem Andenken einen ganzen Abschnitt (XV: Madame de Staël), in dem er sie in die Reihe der grössten Schriftsteller aller Zeiten stellt, und den Werken der *„incomparable Corinna"*, wie er sie nennt, Unsterblichkeit verspricht. Wir können uns nicht enthalten eine längere Stelle aus diesem Abschnitt anzuführen, weil, wenn Byron Mme de Staël bewundert, diese Bewunderung ja auch der grossen Schülerin Rousseaus gilt:

The latest posterity, for to the latest posterity they will assuredly descend, will have to pronounce upon her various productions and the longer the vista through which they are seen, the more accurately minute will be the object, the more certain the justice, of the decision. She will enter into that existence in which the great writers of all ages and nations are, as it were associated in a world of their own, and, from that superior sphere, shed their eternal influence for the control and consolation of mankind.

Wenn wir uns nun nach diesen einleitenden Bemerkungen allgemeiner Natur fragen, welche von Rousseaus und Byrons Autoren-Eigenschaften es besonders veranlasst hat, dass sie eingetreten sind *„into that existence in which the great writers of all ages and nations are"*, so finden wir, dass dies ihre Subjektivität ist. Wir glauben sie mit Recht an erster Stelle nennen zu können, denn sie ist es, die alle ihre Werke durchdringt, die aus allen mit gleicher Stärke in die Augen springt, während wir Schilderungen der Leidenschaft, des Schmerzes, der Natur nur in einzelnen ihrer Werke oder an bestimmten Stellen derselben finden. Die Subjektivität ist es aber auch, welche sie besonders von allen vorhergehenden Schriftstellern unterscheidet, sie ist das hervorragendste Kennzeichen der Neuzeit, und somit sind unsere beiden Autoren die eigentlichen Sprecher und Vertreter dieser Zeit geworden.

Aber bevor wir diese ihre Eigenschaft näher betrachten, fragen wir wiederum zunächst nach dem Grunde, aus dem sie erwachsen, und finden diesen, wie natürlich, in ihren Lebensverhältnissen und in ihrer Charakterbildung.

Wir sahen, wie sie, jung sich selbst überlassen, schon früh begannen, in Einsamkeit ihren eigenen Gedanken nachzuhängen.[1]) Dieser Hang wurde allmählich immer stärker, wurde unterstützt durch ihr menschenscheues Wesen und durch die Enttäuschung, der sie, beide Idealisten von Natur, bei ihrem Eintritt in die Welt ausgesetzt waren. Es wurde ihnen immer mehr eine theure Gewohnheit, statt den Verkehr mit Menschen aufzusuchen: „*to banquet their own thoughts.*“ [2]) Die Aussenwelt war nicht nach ihrem Sinne, so flüchteten sie sich in die Welt des Innern. — *Sentant, que je ne trouverais point au milieu de mes contemporains une situation qui pût contenter mon cœur*, sagt Rousseau, *je l'ai peu à peu détaché de la société des hommes, et je m'en suis fait une autre dans mon imagination.* Dasselbe thut auch Byron:

Think and endure — and form an inner world
In your own bosom — where the outward fails,[3])

und:

His mind abhorring this, had fix'd her throne
Far from the world, in regions of her own.[4])

So oft sie mit der Aussenwelt in Berührung kamen, fanden sie sich unglücklich, daher suchten sie das Glück bald in sich selbst und in den Schöpfungen ihrer Einbildungskraft. Madame de Wolmar preist in einem Briefe der *Nouvelle Héloïse* die *charmes de l'illusion,* Julie meint, *le pays des chimères est en ce monde le seul digne d'être habité.*[5]) St. Preux ruft traurig aus: *Hélas, j'étais heureux dans mes chimères: mon bonheur fuit avec elles,*[6]) und Rousseau fügt den Aeusserungen seiner Personen seine eigene Meinung mit den Worten hinzu: *Je trouve mieux mon compte avec les êtres chimériques que je rassemble autour de*

---

[1]) Ap. 229. [2]) Moore I, 419. cf. Ap. 237. 238.
[3]) Cain. [4]) Lara I, 18. [5]) N. H. VI, 8 [6]) N. H. I, 23.

moi qu'avec ceux que je vois dans le monde.[1]) Wie sein Vorgänger, so auch Byron:

The beings of the mind are not of clay;
Essentially immortal, they create
And multiply in us a brighter ray
And more beloved existence: that which Fate
Prohibits to dull life, in this our state
Of mortal bondage, by these spirits supplied,
First exiles, then replaces what we hate.[2])

Aber nicht allein geniessen sie in einsames Brüten versunken ein hohes Glück, nein, sie geniessen ein höheres als die Wirklichkeit ihnen bieten kann, sie geniessen das höchste Glück, dessen ein Mensch fähig ist. Hiervon sind sie beide übereinstimmend überzeugt: *Mais de quoi jouissais-je enfin, quand j'étais seul?* fragt sich Rousseau, und antwortet: *De tout ce qu'a de beau le monde sensible et d'imaginable le monde intellectuel: je rassemblais autour de moi tout ce qui pouvait flatter mon cœur; mes désirs étaient la mesure de mes plaisirs. Non, jamais les plus voluptueux n'ont connu de pareilles délices, j'ai cent fois plus joui de mes chimères qu'ils ne font des réalités* [3]). Wenn wir nun die folgenden Worte Byrons lesen, so scheint es fast, als wenn er das, was er sagt, aus den soeben angeführten Worten Rousseaus geschöpft hat, so sehr ist der Gedanke derselbe: *It seems strange; a true voluptuary will never abandon his mind to grossness of reality. It is by exalting the earthly, the material, the „physique" of our pleasures, by veiling these ideas, by forgetting them altogether, or, at least, never naming them hardly to one's self, that we alone can prevent them from disgusting.* [4])

Daher denn auch ihre Genügsamkeit mit sich selbst, die Menschen brauchten sie ja nicht, um glücklich zu sein; daher ihr geringer Sinn für alle Bande, welche Menschen mit Menschen verknüpfen; sie waren, wie wir im ersten Theil der Arbeit gesehen, untauglich für die Ehe, wir hören, dass sie es, seitdem sie in die Welt

---

[1]) L. à Malesherbes janv. 1762. cf. Ap. 233. 234. 235.
[2]) C. H. VI. 5. [3]) L. à Malesherbes. [4]) Journal Dec. 13. 1813.

eintraten, d. h. mit Ausnahme ihrer kurzen Jugendzeit, für die Freundschaft ebenfalls waren.

In den Briefen an Malesherbes, die wir wegen der vielen Erklärungen, welche Rousseau in ihnen über sein Wesen giebt, als eine Ergänzung der Confessions betrachten können, gesteht er, dass seinem Herzen die allgemeine Liebe zur Menschheit genügt, dass er sich nicht nach persönlichen Freunden sehne:

Je les aime tous (die Menschen); *et c'est, parce que je les aime, que je hais l'injustice; c'est, parce que je les aime, que je les fuis; cet intérêt pour l'espèce suffit pour nourrir mon cœur; je n'ai pas besoin d'amis particuliers*[1]). *J'ai un cœur très aimant, mais qui peut se suffire à lui-même,*[2]) und in einem Briefe an Mirabeau: *Mes attachements m'ont souvent coûté si cher que j'ai appris à me suffire à moi-même, et je me suis conservé l'âme assez saine pour le pouvoir*[3]).

Byron spricht sich seinerseits über diesen Punkt in ähnlicher Weise aus, auch er fühlt kein Bedürfnis nach Freunden: *I don't know what to say about „friendship". I never was in friendship but once*[4]). *As to friendship, it is a propensity in which my genius is very limited. I do not know the male human being except Lord Clare, the friend of my infancy, for whom I feel any thing that deserves the name. All my others are men-of-the world friendships*[5]).

Im Giaour heisst es daher:

Souls absorb'd like mine allow
Brief thought to distant friendship's claim.

Ihre Devise war also das Wort, welches der Lehrer im Émile seinem Zögling so dringend ans Herz legte: *Rentrons en nous-mêmes*[6]), oder das noch stärkere von Rousseaus Schülerin, Frau von Staël: *Trouvez tout en vous-même!* Sie waren sich ihr ganzes Leben lang ein ewiges Selbststudium; es erregte Rousseaus Erstaunen,

---

1) 4. L. à Malesherbes. 2) 4. L. à Malesherbes.
3) L. à Mirabeau 31. janv. 1767.
4) to Moore. June 22. 1813.
5) to Mrs. . . . Moore II. 390. 6) Émile IV.

dass die Menschen alles Mögliche kennen zu lernen suchten, nur nicht sich selbst[1]), und für Byron war der Ausspruch seines von ihm viel verehrten und viel vertheidigten Pope massgebend, nach welchem: *The proper study of mankind is man.* Nur, dass er unter dem *study of mankind* vor Allem das Studium seines Selbst verstand, das Eindringen in alle Tiefen seines eigenen Gefühlslebens.

Bei einem so unablässigen Versenken in sich selbst, und bei einer so hervortretenden und so offen ausgesprochenen Genügsamkeit und Zufriedenheit mit sich selbst, liegt es nahe, dieses Selbst stets als Hauptsache und Mittelpunkt zu betrachten, für das alles Andere geschaffen ist, liegt es nahe, die Interessen Anderer den eigenen rücksichtslos unterzuordnen. Wir wundern uns deshalb nicht, dass Rousseau und Byron, die, wie wir gesehen, wenig Liebe mit ihren Mitmenschen verknüpfte, die Selbstliebe als das grosse Rad hinstellten, welches das Universum bewegt, dass sie dieselbe auch ganz offen als Hauptbeweggrund ihres Handelns anerkennen. In den „Dialogues“ stellt Rousseau lange Reflexionen an über *l'amour de soi* und *l'amour propre*, und seine Meinung finden wir an einer andern Stelle folgendermassen kurz ausgedrückt: *L'amour de soi-même est le plus puissant et selon moi, le seul motif qui fasse agir les hommes*[2]). Er preist und empfiehlt sogar die Eigenliebe: *Cette sensibilité qui vous rend mécontente de tout, ne devait-elle pas se replier sur elle-même? ne devait-elle pas nourrir votre cœur d'un sentiment sublime et délicieux d'amour-propre?*[3]) Er lässt seine Helden von sich trunken sein: *Je m'enivre d'amour-propre.*[4]) Die gleiche Meinung Byrons über diesen Gegenstand ersehen wir aus folgenden Stellen:

We are all selfish, I believe in Rochefoucauld about men.[5]) *Selfishness being always the substratum of our damnable clay.*[6])

[1]) cf. Ap. 232.
[2]) L. à M. l'Abbé de . . . 4 Mars 1764.
[3]) L. à Mme D. M. 7 Mai 1764. [4]) Pygmalion.
[5]) Journal, Nov. 17. 1813. [6]) to Moore, Febr. 2. 1818.

What a sublime discovery 'twas to make the
Universe universal egotism![1])

Egotism! Das ist der Grund zu der Subjectivität in ihren Werken. Aus ihrem persönlichen Egoismus erwuchs ihr schriftstellerischer Egoismus, ihre Subjektivität[2]). Diese ihre Subjektivität, diese ihre Tendenz sich in ihren Werken selbst zu zeichnen, nur von sich selbst zu sprechen, sie ist es, wegen derer Goethe Byron einen „so eigensten Gesang“[3]) nachrühmte und wegen derer auch Rousseau eine so eigenartige Schreibart besitzt.

Schon Macaulay wies in seinem Essay darauf hin, dass Byron in Bezug auf seinen „*gloomy egotism*“ grosse Aehnlichkeit mit Rousseau habe,[4]) man sucht in der That vergeblich in der Geschichte aller Litteraturen nach Schriftstellern, die in der Darstellung ihrer eigenen Leiden und Freuden, die in dem Preisgeben ihrer eigenen Persönlichkeit weiter gegangen sind, als diese beiden. In dieser Hinsicht waren sie im wahren Sinne des Wortes epochemachend. In allen ihren Werken finden wir nur sie und immer wieder sie vor, aus allen ihren Personen sprechen sie selbst, und nur sie allein; deshalb ist es bei ihnen unmöglich, ihre Werke zu verstehen oder zu geniessen, ohne eine Bekanntschaft mit ihrer irdischen Erscheinung, ohne eine Kenntnis ihrer Lebensschicksale und ihres Charakters zu haben. Ihre Werke müssen durch sie erklärt werden, und sie durch ihre Werke, es war und blieb ihnen unmöglich sich über dieselben zu erheben, sie standen stets in ihnen, und so zeichneten sie in ihnen nur sich selbst. *J'en ai beaucoup vu,* sagt Rousseau, *qui*

[1]) D. J. XI. 2. [2]) cf. Ap. 239. 240. [3]) Faust II. 3.

[4]) Essays, Tauchn. I. 338. Wenn der berühmte Kritiker an der betreffenden Stelle die Leiden Byrons als bisweilen affektirt hinstellt, so hat er gewiss Recht, wenn er aber die Leiden Rousseaus, weil sie meist erdichtet, oder durch seine eigene Schuld verursacht waren, für belachenswerth erklärt, so können wir ihm nicht beistimmen; Leiden, wenn sie auch erdichtet, sind nicht weniger tief gefühlt, und wenn durch eigene Schuld verursacht, so sollten sie (nach Byrons Meinung) vielleicht deshalb gerade noch mehr Mitleid beanspruchen können.

philosophaient plus doctement que moi, mais leur philosophie leur était, pour ainsi dire étrangère[1]). Sein Denken und Dichten war mit seinem Sein allerdings eins, das sagt er auch noch an andern Stellen: *Mes écrits où le cœur qui les dicta est empreint à chaque page,*[2]) und: *D'où le peintre et l'apologiste de la nature, peut-il avoir tiré son modèle, si ce n'est de son propre cœur? Si l'auteur n'eût été tout aussi singulier que ses livres, jamais il ne les eût écrits.*

In Bezug auf Byrons „*propensity to self-delineation*"[3]) führen wir die Thatsache an, dass er eine Reihe seiner Schriften verbrannte, weil sie zu sehr „*ran into reality.*" Er selbst war sich übrigens wie Rousseau dieser seiner Eigenschaft vollkommen bewusst, wie aus folgender Stelle hervorgeht:

If in the course of such a life as was
At once adventurous and contemplative,
Men who partake all passions as they pass
Acquire the deep and bitter power to give
Their images again, as in a glass,
And in such colours that they seem to live;
You may do right forbidding them to schow 'em
But spoil (I think) a very pretty poem.[4])

Diese „*power to give his image again as in a glass*", sie ist so sehr bei ihm vorherrschend, dass Elze meint: „die Sendung Byrons bestand in der Befreiung der Subjektivität und Individualität in der Poesie und durch dieselbe." [5]) Wir haben uns vergeblich die Frage vorgelegt, wer von beiden Autoren der subjektivste ist, und ob nach den Worten Elzes dies nicht Byron sein müsste; die Frage beantwortet sich dahin, dass es beide in gleich hohem, unübertroffenem Grade waren, oder besser: Rousseau ist der subjektivste Autor in Prosa und Byron in Versen. Mit ihrer Subjektivität d. h. mit dem Umstande, dass sie immer von ihrem eigenen Ich sprachen,[6]) hing es nun unmittelbar zusammen, dass sie sich auch zum Sprecher und Vertheidiger des Ichs im allgemeinen, der Personalität, der Individualität erhoben.

---

[1]) 3. Prom. [2]) 3. Dial. [3]) Moore I. 44.
[4]) D. J. IV. 107. [5]) Elze, Lord Byron[3] p. 412. [6]) cf. Ap. 242.

„Der Individualismus, sagt Gervinus[1]), ist die beherrschende Idee oder Thatsache, die der neuesten Zeit, im Gegensatz zu Altertum und Mittelalter zur Unterlage dient.“ Wir sehen, dass sie auch in diesem Punkte zu den Bahnbrechern der Neuzeit gezählt werden müssen. Rousseau legt überall ein grosses Gewicht auf das persönliche Selbstbewusstsein, auf die Befreiung, auf die Emanzipation des Individuums, auf den Willen; Emil ist mit der ganzen Kraft desselben ausgestattet, und in den Personen der Nouvelle Héloïse finden wir ihn ebenfalls deutlich ausgeprägt. Das Selbstbewusstsein und der Wille, sie sind es aber auch gerade, die bei den Haupthelden Byrons hervorragend stark ausgebildet sind, wir haben z. B. gesehen, wie Manfred, auf seinen Willen bestehend, allen Gewalten der Hölle Trotz bietet.

Es ist unnötig, hier zu wiederholen, dass bei Rousseau und Byron der Wille ebenfalls stark ausgebildet war, wir haben besonders im Abschnitt über ihre politischen Ansichten schon die Wirkungen desselben zu beobachten gehabt. Führen wir hier, von ihrem Individualismus auf ihre Subjektivität zurückkommend, noch einige andere Charakterzüge an, welche die Dichter mit ihren Helden, und diese unter sich gemein haben.

Rousseau nennt zu wiederholten Malen die Personen der Nouvelle Héloïse in den Vorreden zu derselben: *des enfants, des étrangers, des solitaires.* Das Wort *enfants* kann er nun nicht im Sinne von kindlich-unschuldig auffassen, das verbietet der Inhalt des Romans, sondern nur im Sinne von gedankenlos und ohne Vorbedacht handelnd, nur in der Gegenwart lebend, ungestüm den Trieben des Augenblicks hingegeben, rein nach Impulsen handelnd. Wenn man *enfants* in diesem Sinne nimmt, so sind diese drei Eigenschaften der Helden der Nouvelle Héloïse auch diejenigen fast aller Personen Byrons gewesen. Auch

[1]) Gesch. des XIX. Jahrh. VIII. 160.

sie waren *enfants* in Bezug auf ihr Handeln nach Impulsen sie waren *étrangers*, denn mit Ausnahme von Childe Harold waren sie alle Nicht-Engländer, sie waren *solitaires*, denn sie lebten fern von den Menschen, dieselben meidend und verachtend.

Bei der Betrachtung des Lebens und Charakters unserer Autoren haben wir nun gesehen, wie sie selbst zeitlebens Kinder blieben, wie sie fast Ausländer zu nennen waren, wegen ihres langen Aufenthalts im Auslande, wie sie gern allein und mit sich selbst lebten; durch unsere ganze Arbeit aber, durch eine Menge Worte, die wir aus ihren Werken angeführt, und die sie ihren Personen in den Mund gelegt haben, geht es hervor, in welchem Masse sie als subjektiv bezeichnet werden können, deshalb glauben wir hier von einem in's Einzelne gehenden Studium, in wie weit sie sich in ihren einzelnen Personen selbst gezeichnet haben, absehen zu können, wir führen hier nur ihre eigenen Worte darüber an, dass sie es gethan haben. Im 9. Buch der Confessions giebt Rousseau die Entstehungsgeschichte der Nouvelle Héloïse und sagt dort von sich und St. Preux: *je m'identifiais avec l'amant autant qu'il m'était possible, lui donnant les vertus et les défauts que je me sentais.* Wir haben also in St. Preux unzweideutig Rousseau zu sehen[1]) und können deshalb sicher sein, dass Alles was St. Preux schreibt, seine wahre Meinung ist.

Byron nannte zuerst Childe Harold: Childe Burun, und Moore fügt hierzu mit Recht folgende Bemerkung: *If there could be any doubt as to his intention of delineating himself in his hero, this adoption of the old Norman name of his family would be sufficient to remove it.*[2]) Im Childe Harold IV. 164. deutet Byron offenbar darauf hin, dass er Childe Harold ist:

If he (the pilgrim) was
Aught but a phantasy, and could be class'd
With forms which live and suffer — let that pass.

[1]) d. h. wie er sich selbst sah. [2]) Moore I. 244.

Wen könnte er mit *forms which live and suffer* anders gemeint haben, als sich selbst? Ein anderer Beweis für die Identificierung[1]) Byrons mit Childe Harold lag darin, dass er allmählich seinen fingirten Helden in den Hintergrund treten, im vierten Gesang ihn fast ganz verschwinden liess und selbst seine Stelle einnahm:

But where is he, the Pilgrim of my song,
The being who upheld it through the past?[2])

fragt er sich, nachdem von dem Pilgrim schon lange nicht mehr die Rede gewesen; und in der *Dedication of the IV. Canto of Childe Harold to John Hobhouse* giebt er eine Erklärung hiervon: *With regard to the conduct of the last canto, there will be found less of the pilgrim than in any of the preceding, and that little slightly, if at all, separated from the author speaking in his own person. It was in vain that I asserted, and imagined that I had drawn a distinction between the author and the pilgrim.*

Im Jahre 1821 hatte er die Absicht eine Tragödie „Tiberius" zu schreiben, und sagt von ihr in seinem Diary: *I am not sure that I would not try Tiberius. I think that I could extract a something of my tragic, at least, out of the gloomy sequestration and old age of the tyrant.*[3])

In Bezug auf den Korsaren, in den er anerkanntermassen so sehr viel von seinem Selbst hineingelegt, finden wir in seinem Journal zwei Stellen: *He (Hobhouse) told me an odd report, that I am the actual Conrad, the veritable Corsair, and that part of my travels are supposed to have passed in privacy. Um! — people sometimes hit near the truth; but never the whole truth.*[4]) *It (the Corsair) was written „con amore" and much from existence.*[5])

Dies sind ihre eigenen Zeugnisse über ihre Subjektivität. Wenn diese nun das Hauptmoment war, das ihren Werken Originalität und Erfolg verlieh, so hatte sie doch

---

[1]) Natürlich kann nur immer von einer einseitigen Indentifizierung die Rede sein. [2]) Ch. H. IV. 164. [3]) Diary January 28 1821.
[4]) Journal March. 10. 1814. [5]) Journal Febr. 18. 1814.

auch manche Mängel im Gefolge, die wir bei beiden Dichtern wieder gleich vertreten finden.

Zunächst die Einförmigkeit in ihren Personen.

In der Nouvelle Héloïse stimmen die Charaktere aller Hauptpersonen in den Grundzügen mit einander überein, sie sind alle nur Kopien des einen Urbildes: Rousseau. In alle Personen hat er etwas von seinem Wesen hineingelegt, und jede von ihnen stellt eine Eigenschaft von ihm dar. In St. Preux sehen wir seine sensitive schwache Natur, in Wolmar seinen Skepticismus, in Edouard Bomston sein Schwanken zwischen dem sittlichen Willen und der Sinnlichkeit verkörpert. Wenn man aber die Briefe der Nouvelle Héloïse liest, ohne in den Ueberschriften zu lesen, von wem sie geschrieben sind, so fällt es Einem oft schwer, dies aus dem Stil und Geist derselben zu schliessen, es ist eben immer Rousseau, der hinter den Geschöpfen seiner Phantasie steht und ihnen die Hand führt. Das sehen wir auch nicht bloss bei den Personen der Nouvelle Héloïse, sondern bei allen. Der durchgehende Hauptzug ist bei ihnen, wie bei Rousseau selbst, dass sie sich verschulden, dass sie deshalb Zerrissenheit des Gemütes davontragen, tiefe Reue empfinden (so weit stimmen sie mit den Byronschen Helden überein), und dass sie schliesslich den Weg der Tugend wiederfinden. Wir haben übrigens in Bezug auf zwei seiner Frauengestalten sein eigenes Zeugnis über ihre Uebereinstimmung mit einander; wenn er im Folgenden Julie und Colette für Schwestern erklärt, um wie viel mehr muss er dies mit Julie und Claire thun!

L'auteur du Devin du Village est celui de la Nouvelle Héloïse, ce ne peut être que lui. Colette intéresse et touche comme Julie, sans magie des situations, sans apprêts d'événements romanesques: même naturel, même douceur, même accent; elles sont sœurs.[1])

Dasselbe können wir auch ohne jedes Bedenken von den Byronschen Frauen sagen: sie sind alle Schwestern,

[1]) 2. Dial.

nur Gulnare zeichnet sich unter ihnen durch ihr Verbrechen, nur Francesca durch ihre besondere Reinheit aus, sonst finden wir in ihnen: „*même naturel, même douceur*"; diese letztere Eigenschaft ist es vor allem, in der die Aehnlichkeit zwischen den Frauen Rousseaus und Byrons liegt.

Auf die grosse Ähnlichkeit und somit den Mangel an verschiedener Charakterzeichnung bei den Helden Byrons ist so oft hingewiesen worden, dass es uns fast trivial erscheint, von derselben auch hier noch zu sprechen. Sie ist zu bekannt; in ihr liegt ein Hauptvorwurf, den man Byron gemacht hat; seine Personen sind in der That nur reine Abbilder von ihm selbst, sie sind alle, wie es im Sardanapal heisst, zwar:

„Of varions aspects, but of one expression."[1]

Mit Rousseaus und Byrons Subjektivität hängt nun auch der Mangel an Charakterentwickelung in ihren Personen zusammen. Dieselben handeln nicht, sie analysieren sich nur, oder vielmehr, die Autoren analysieren sich in ihnen. So entwickelt sich die Liebe bei St. Preux und Julie nicht allmählich, sondern sie ist von vornherein da in aller ihrer Leidenschaftlichkeit, so herrscht auch selbst im Émile ein Mangel an wahrhafter innerer Entwickelung. Childe Harold, wie die meisten andern Gedichte Byrons, enthält ebenfalls keine, oder wenig Handlung, der Pilgrim trägt nur seine eigenen Gefühle vor.

Am fühlbarsten musste sich dieser Mangel in ihren Bühnenwerken machen, die denn auch als solche wohl verfehlt zu nennen sind. Durch künstliche Mittel suchten sie diesen Mangel zu ersetzen, sie hielten so viel als möglich an den drei Einheiten fest, aber das half wenig. Sie verachteten schliesslich beide das, was sie nicht zu erreichen vermochten. In der *Lettre à d'Alembert sur les Spectacles* verneint Rousseau das Theater überhaupt, insbesondere die französische Bühne, und leugnet damit den

[1]) Sard. IV. 1.

Wert einer nationalen Errungenschaft auf welche alle Franzosen stolz waren. Ebendieselbe Abneigung bezeugt Byron für das Theater im Allgemeinen: *the stage, for which my intercourse with Drury Lane has given me the greatest contempt.*[1] *I composed it (Manfred) actually with a horror of the stage.*[2] Dieselbe Verachtung bezeugte er im besondern für die englische Bühne, wenn er sagt, dass die Engländer überhaupt noch kein wahres Drama gehabt haben, und wenn er von der Grösse Shakespeares nur im ironischen Tone spricht. Er musste dadurch, wie Rousseau, unbedingt seine Landsleute gegen sich erbittern.

Eine weitere Folge ihrer Subjektivität ist die in ihren Werken herrschende Unwirklichkeit; ihre persönliche Phantasie, ihre subjektiven Anschauungen treten zu sehr in denselben hervor; es sind keine wirklichen Menschen von Fleisch und Blut, die uns in den Personen der Nouvelle Héloïse und den Helden Byrons vorgeführt werden, es sind Puppen, Marionetten, die von den hinter ihnen versteckten Autoren bewegt werden, die nur das wiederholen, was ihre Schöpfer in sie hineingerufen; sie sind nicht auf das Niveau des wirklichen Lebens gestellt, im wirklichen Leben würden sie nicht existiren können. Deshalb haben Rousseau und Byron den Schauplatz ihrer Werke fern von den Kulturländern verlegt, in unbekannte, der Phantasie vollen Spielraum lassende Gegenden[3], wo der Unterschied zwischen ihren, mit zu blassen und idealen Farben gezeichneten Personen und der Wirklichkeit nicht sehr auffallen konnte.

Dies sind die hauptsächlichsten Mängel, die aus ihrer Subjektivität flossen, so gewichtig sie auch sind, so werden sie doch reichlich aufgewogen durch eine Reihe von Schönheiten in ihren Werken, die ebenfalls nur ihr zu-

---

[1]) To Murray. Febr. 15. 1817. [2]) To Murray. March. 9. 1817.

[3]) Vevay, das damals hinter seinen Bergen versteckt lag, war zur Zeit Rousseaus ein unbekanntes Dorf, und die Gegend, in der es lag, nur wenig besucht, denn die Liebhaberei der Alpenreisen kam erst nach Rousseau auf, und ward teilweise von seiner Nouvelle Héloïse veranlasst.

geschrieben werden können, vor allem durch die Gewalt, mit der sie ihre eigene Persönlichkeit in ihre Werke ausströmen liessen, durch die Leidenschaft, zu deren glänzendsten Interpreten sie sich machten.

Indess, bevor wir sehen, wie beide in gleicher Weise grosse Leidenschaft in ihren Werken darstellen, wollen wir auf einen andern Punkt hinweisen, der, wie die Subjektivität der indirekte, so zu sagen der direkte Grund zu ihrer leidenschaftlichen Sprache war: die improvisatorische Art ihres Dichtens und Schreibens.

Byron glaubte, dass in dieser Hinsicht ein grosser Unterschied zwischen ihm und Rousseau bestände: *he (Rousseau) wrote with hesitation and care; I with rapidity, and rarely with pains.*[1] Zunächst müssen wir zurückweisen, dass Rousseau das Schreiben Mühe machte, er schrieb nicht mühevoll, wenn er auch meist unter Schmerzen schrieb, wenn er auch beim Schreiben sich in höchster geistiger Erregtheit befand. Dann schrieb er auch selten *with hesitation and care*, im Gegenteil, die Zeiten in denen er schrieb, waren nach seiner eigenen Angabe: *de courts moments d'effervescence*[2] Wie Byron dichtete, zeigt uns sein Giaour als bestes Beispiel, er warf zuerst *abrupt bursts of passion* aufs Papier und verschmolz sie nachher allmählich erst zu einem Ganzen. Nicht anders entstand die Nouvelle Héloïse. *Je jetai d'abord*, sagt Rousseau, *sur le papier quelques lettres éparses, sans suite et sans liaison. Les deux premières parties ont été écrites presqu'en entier de cette manière, sans que j'eusse aucun plan bien formé.*[3] Bei welchem seiner Werke hatte Byron von vornherein einen Plan? Wenn wir seine Dramen ausnehmen, die so wenig seinem poetischen Geiste congenial sind, bei keinem! Er war nicht mehr und nicht weniger Improvisator als Rousseau, und sagt es uns wie Rousseau auch selbst:

I am sure, there is no servility
In mine irregularity of chime,
Which rings what's uppermost of new and hoary,

[1]) Moore I. 117. [2]) 2. Dial. [3]) Conf. IX.

Just as I feel the „Improvisatore.“ [1])
und: *Surely they 're sincerest,*
Who are strongly acted on by what is nearest. [2])

Mit diesem, ihrem improvisatorischen Schaffen hing zusammen, dass sie beide wenig Neigung hatten, einmal Niedergeschriebenes zu verbessern und umzuändern; solche Arbeit machte ihnen unendlich viel Mühe. So sagt Rousseau: *Il entre dans mon tour d'esprit de ne pouvoir se résoudre à refaire ce qu'il a fait une fois, quoique mal,* und *mettre à mes productions de la correction, de la méthode est pour moi le travail d'un galérien.* [4]) Von Byron haben wir ebenfalls über diesen Punkt unzweifelhafte Zeugnisse. *Cut me up, root and branch; quarter me in the Quarterly . . . but don't ask me to alter for I won't.* [5]) *I can't cobble: I must „either make a spoon or spoil a horn“* [6]) *I can never „recast“ any thing. I am like the tiger : if I miss the first spring I go grumbling back to my jungle again; but if I do hit, it is crushing.* [7])

Nichtsdestoweniger haben sie beide diese Behauptung über ihre Unfähigkeit ihre Werke zu verbessern bisweilen Lügen gestraft, und schrieben dann sehr wohl *with care.* Geruzez sagt, dass bei Rousseau: *les corrections et additions tombent souvent sur les passages les plus célèbres,* und von Byron wissen wir ganz sicher, dass bei manchen seiner Gedichte die schönsten Verse erst später eingefügt wurden, als der improvisatorische Rausch der Begeisterung, dem das Gedicht seine Entstehung verdankte, längst vorüber war. Jedoch diese im allgemeinen herrschende Unfähigkeit und Unlust, ihre Werke zu verbessern, dies Bewusstsein, dass sie nur gelegentlich und zufällig, ohne ihren Willen, wie von einer höhern Macht getrieben wahrhaft Grosses als Schriftsteller leisten konnten, veranlasste sie zu glauben, dass sie für den Schriftstellerberuf untauglich wären.

---

1) D. J. XV. 20. 2) D. J. XV. 97. 3) 2. Dial. 4) 2. Dial.
5) To Murray. Aug. 12. 1819. 6) To Murray. Apr. 23. 1820.
7) To Murray. Nov. 3. 1821. cf. Ap. 243.



Verschiedene Male in ihrem Leben hatten sie deshalb die Absicht, für immer die Feder niederzulegen. So sagt Rousseau: *Ennuyé du triste métier d'auteur pour lequel j'étais si peu fait, j'avais depuis longtemps résolu d'y renoncer; quand l'Émile parut j'avais déclaré à tous mes amis à Paris, à Genève et ailleurs, que c'était mon dernier ouvrage et qu'en l'achevant je posais la plume pour ne pas plus reprendre.*[1]) Byron wollte dies ebenfalls und äusserte es z. B. in der Vorrede seines ersten öffentlich erscheinenden Werkes, den *Hours of Idleness*; dann, nachdem er seine *English Bards and Scotch Reviewers* herausgegeben hatte und auf Reisen ging; nach dem Erscheinen des Corsair beauftragte er sogar Murray alle seine Schriften zurückzukaufen und zu verbrennen, ein Entschluss, von dem er allerdings nach wenigen Tagen wieder zurückkam. Alles das beweist genügend, dass sie ihre Thätigkeit als Autoren durchaus nicht als einen ernsten Lebensberuf auffassten; wir haben im ersten Teil gesehen, wie sie für einen solchen überhaupt ungeeignet waren. Seltsam ist es aber doch, dass zwei Männer, die wie sie so Ausserordentliches auf dem Gebiete der Litteratur geleistet haben, sich so sehr dagegen sträubten, als Arbeiter auf diesem Gebiete zu gelten: *Je me trouvai devenu homme de lettres par mon mépris même pour cet état,*[2]) sagt Rousseau, und Byron hätte dasselbe sagen können, seine Verachtung der ganzen litterarischen Gegenwart war es, die ihn die *English Bards and Scotch Reviewers* schreiben liess, mit ihnen begann seine Berühmtheit, mit ihnen wurde er daher ebenfalls *homme de lettres.* Wie Rousseau sich seinen Lebensunterhalt nicht in dem verachteten Schriftstellerberufe verdienen wollte, und deshalb Notenschreiber wurde, so finden wir auch lebenslänglich bei Byron dieselbe Abneigung für diesen Stand, es fehlt darüber nicht an seinen eigenen Aussprüchen: *God help him! no one should be a rhymer, who could be any thing*

---

[1]) L. à M. D . . . 8 août 1765. [2]) L. à Beaumont.

better.[1]) *It may seem odd enough to say, I do not think it (literature) my vocation,*[2]) und Moore bestätigt dies mit den Worten: *he said always that „a man ought to do something more for society than write verses."*[3])

Aber ausser dem Umstande, dass sie vor allem Improvisatoren waren, und die Inspiration sie mehr beherrschte, als sie die Inspiration, gab es noch einen andern Grund, der sie zu dem eigentlichen Schriftstellerberufe ungeeignet machte: das war ihr Unabhängigkeitssinn, ihr Stolz, weder für Geld, noch für Anerkennung, noch für irgend Jemandes Belieben zu schreiben, sondern allein vom Geist getrieben: *J'ai fait des livres*, sagt Rousseau, *mais jamais je ne fus un livrier.*[4]) *Rien de vigoureux, rien de grand ne peut partir d'une plume toute vénale. Non, non: j'ai toujours senti que l'état d'auteur n'était, ne pouvait être illustre et respectable, qu'autant qu'il n'était pas un métier. Pour pouvoir, pour oser dire de grandes vérités, il ne faut pas dépendre de son succès. Je jetais mes livres dans le public sans aucun souci du reste*[5]). *Je dédaigne également la louange et le blâme qui peuvent leur être dus*[6]). So schreibt auch Byron nicht für den Erfolg, so ist es auch ihm gleichgültig, wie man seine Schriften beurteilt:[7]) *I have been so praised elsewhere and abused alternately, that mere habit has rendered me as indifferent to both as a man at twenty-six can be to any thing.*[8]) *I follow the bias of my own mind, without considering whether women or men are or are not to be pleased.*[9]) Besonders betont er, dass er nie der öffentlichen Meinung geschmeichelt hat: *Come what may, I never will flatter the million's canting in any shape. The public opinion never led, nor ever shall lead me.*[10]) *I have not written for their pleasure. If they are pleased, it is that they choose to be so; I have*

---

[1]) Journal. Nov. 23. 1813. [2]) To Moore Febr. 28. 1817. [3]) M. II. 914. [4]) 2. Dial. [5]) Rousseau. [6]) Histoire des Dialogues cf. Ap. 256. [7]) Wir dürfen allerdings ihm sowohl wie Rousseau nicht so ganz aufs Wort glauben. In Bezug auf Rousseau cf. Ap. 249—251; in Bezug auf Byron cf. Ap. 252—255. [8]) Journal. March. 20. 1814.
[9]) To Murray. March. 15. 1822. [10]) To Murray. Aug. 1. 1819.

never flattered their opinions, nor their pride, nor will I.[1] Er nennt sich: *one who has not consulted the flattering side of human nature.*[2]

Aus welchem Grunde schrieben sie denn nun? Wir haben es schon gesagt, sie schrieben aus reiner Inspiration, sie schrieben: *par passion*[3]). *Mon talent est moins dans ma plume que dans mon cœur*, sagt Rousseau, und Byron sagt dasselbe mit den Worten:

I have written from the fulness of my mind, from passion, from impulse, but never will I make „Ladies' books", „al dilettar le femine e la plebe."[4]) Er definiert sogar die Poesie überhaupt als ein überströmendes Gefühl, das seine Sprache findet, als Leidenschaft:

What is poesy but to create
From overfeeling good or ill.[5])

Poetry is the expression of excited passion[6])

Poetry, which is but passion.[7])

Der Zustand, in dem sie beide ihre Werke schrieben, war allerdings ein höchst erregter, ein gewitterähnlicher, der sich im Blitz und Donner ihrer Beredsamkeit Luft machte[8]).

Als Rousseau zuerst der Gedanke kommt zu seinem *Discours sur les Sciences et les Arts* befand er sich nach seiner eigenen Aussage *dans une agitation qui tenait du délire*, als er die ersten Theile der *Nouvelle Héloïse* niederschreibt, packt ihn der Gegenstand derart, dass er sagt: *Je n'étais plus un moment à moi-même, le délire ne me quittait plus.*

Byron schrieb den *Giaour* und die *Bride of Abydos* „*in one of those paroxysms of passion and imagination*"[9]) und sagt von dem III. Canto von Childe Harold: *I was half mad, during the time of its composition*[10]). Wie Goethe

---

[1]) To Murray. Apr. 6. 1819. [2]) To Murray. Febr. 5. 1814. cf. Ap. 247. 248. [3]) cf. Moore I. 382.

[4]) to Murray. Apr. 6. 1819.

[5]) Proph. IV. [6]) to Moore. July 5. 1827.

[7]) D. J. IV. 106. [8]) cf. Ap. 260. 261.

[9]) Moore's Worte. M. I. 311. [10]) to Moore. Jan. 28. 1817.

von sich sagte: „Aus jedem Leid mach' ich ein Lied," so war Byrons poetische Devise: *All convulsions end with me in rhyme.*[1])

Das kleine Wörtchen „*end*", das so wenig wichtig scheint, müssen wir indessen in vorliegendem Falle sehr betonen, denn bei unsern beiden Autoren finden wir die Thatsache, dass sie erst, nachdem die *convulsions* ihr Ende erreicht hatten, fähig sind ihre Gedanken zusammenzufassen und niederzuschreiben, während der eigentlichen Inspiration ist ihr *Brain*
A whirling gulf of fantasy and flame.[2])

So sagt Rousseau: *Le sentiment, plus prompt que l'éclair, vient remplir mon âme; mais au lieu de m'éclairer, il me brûle et m'éblouit. Mes idées ne se présentent jamais qu'après coup.* Noch deutlicher setzt er uns die Art seines Komponierens in folgenden beiden Stellen auseinander: *Mes idées s'arrangent dans ma tête avec la plus incroyable difficulté. Elles y circulent sourdement; elles y fermentent jusqu'à m'émouvoir, m'échauffer, me donner des palpitations; et au milieu de toute cette émotion je ne vois rien nettement; je ne saurais écrire un seul mot; il faut que j'attende. Insensiblement ce grand mouvement s'appaise, ce chaos se débrouille, chaque chose vient se mettre à sa place, mais lentement et après une longue et confuse agitation.*[3]) — Ferner in der Stelle:

„*Je travaillai ce discours (sur les Sciences et les Arts) d'une façon bien singulière et que j'ai presque toujours suivie dans mes autres ouvrages. Je lui consacrai les insomnies de mes nuits;*[4]) *je méditais dans mon lit, les yeux fermés, et je*

---

[1]) to Moore Nov. 30. 1813.

[2]) Ch. H. III. 7. [3]) Conf. III.

[4]) An einer andern Stelle bestätigt er dies noch:

C'est la nuit dans mon lit et durant mes insomnies, que j'écris dans mon cerveau.

Conf. III

Auch Byron dichtete meist in der Nacht:

I sing by night, sometimes an owl,
And now and then a nightingale.

D. J. XV. 97.

tournais et retournais mes périodes dans ma tête avec des peines incroyables; puis, quand j'étais parvenu à en être content, je les déposais dans ma mémoire. Le matin, je dictais de mon lit le travail de la nuit.

In dieser Art seines Komponierens befindet er sich nun, wie erwähnt, in vollständiger Uebereinstimmung mit Byron. *As for poesy*, sagt letzterer, *mine is the dream of the sleeping passions; when they are awake, I cannot speak their language, only in their somnambulism.* Und: *To write so as to bring home to the heart, the heart must have been tried, — but perhaps, ceased to be so. While you are under the influence of passions, you only feel, but cannot describe them, — any more than, when in action, you could turn round and tell the story to your next neighbour! When all is over, — all, all, and irrevocable, — trust to memory — she is then but too faithful*[1]).

Nach diesen ihren eigenen Worten leuchtet es bald ein, dass, wer in solcher Weise schreibt, wie sie es gethan, wer wie sie nicht mit dem Verstande, sondern mit dem tiefsten, innerlichsten Gefühle schreibt, in seinen Schriften ein gleich tiefes Gefühl darstellen muss; kurz, weil sie in Leidenschaft schrieben, schrieben sie auch vor allem Leidenschaft; das ist eine der ersten Wahrnehmungen, die sich beim Lesen ihrer Werke aufdrängen. *J'ai senti en les lisant*, sagt Rousseau von seinen eigenen Schriften, *quelle passion donnait tant d'énergie à son âme et de véhémence à sa diction.*[2]) *Almost all I have written has been mere passion — passion, it is true, of different kinds, but always passion.*[3]) Ihr Stil ist derjenige des unmittelbarsten Gefühls. Erinnern wir uns nur daran, wie oft in

---

The torch shall be extinguished which hath lit
My midnight lamp — and what is writ, is writ, —
Would it were worthier! Ch. H. IV. 185.
To solace my midnights I have scribled another
Turkish story (the Bride of Abydos).
to Moore Nov. 30. 1813. cf. Ap. 257 - 259.

[1]) Journal. Febr. 20. 1814. [2]) 3. Dial.
[3]) P. o. h. m. a. M. II. 10

der Nouvelle Héloïse die Ausdrücke *âme, belle âme, âme aimante, âme sensible, âme grande, âme sublime et pure* sich wiederholen, und welche glühenden Schilderungen der höchsten Freude und des tiefsten Leides Rousseau uns im Roman giebt. Wie er selbst sich beim Schreiben desselben in einem „*délire*“ befand, so sagt er dies auch von seinen Personen: *Pleins du seul sentiment qui les occupe, ils sont dans le délire,*[1]) und danach ist denn auch ihre Sprache: *le bavardage de la fièvre.*[2])

Und bei Byron? Ist es nötig, noch näher darauf einzugehen, noch zu beweisen, warum und wie sehr er der Dichter der Leidenschaft ist? Gewiss nicht. In keiner Beziehung war er vielleicht so sehr der direkte Nachfolger von Rousseau, von dem er selbst im Childe Harold sagte:

. . . wild Rousseau,
. . . he who threw
Enchantment over passion[3]) . . .

Noch in einem andern Punkte ihres Stils stehen sie beide auf gleicher Höhe. Wie sie nämlich die leidenschaftlichen Gefühle unnachahmlich darstellten, so waren sie gleich grosse Meister in der Schilderung der Gefühle des Leides nnd der Trauer. Mit Recht können sie die eigentlichen Interpreten der Schmerzempfindungen der Menschheit genannt werden.

Betrachten wir zunächst wieder, wie diese Eigenschaft ihres Genius in ihrem Charakter begründet war.

Sie hing innig mit ihrer Leidenschaftlichkeit zusammen. Bei einem Menschen, der leidenschaftlicher Natur ist, können wir von vornherein voraussetzen, dass sein Herz in nicht geringem Grade den Schmerz kennt. Dies war denn auch der Fall bei Rousseau und Byron, und zwar so sehr, dass sie glaubten, das Leben sei nur ein Schmerz, und der Schmerz sei das wahre Leben: *Suis-je donc tranquille en effet?* fragt sich Rousseau, und giebt sich darauf die verzweifelte Antwort: *Comment puis-je l'être?*[4])

---

1) 2. Préface de la N. H. 2) Conf. IX. 3) Ch. H. III. 77.
4) N. H. VI. 7.

Er glaubt, dass: *Vivre sans peine n'est pas un état d'homme; vivre ainsi, c'est être mort.*[1] So sagt Byron im *Deformed Transformed:*

All life is motion; and
In life „commotion" is the extremest point
Of life.[2]

So ist für ihn, wie das höchste Leben voll Leidenschaft und Verzweiflung, in der Verzweiflung wahres Leben.

There is a very life in our despair,
Vitality of poison, — [3]

So verhängnisvoll ihr Geschick auf Erden auch gewesen ist, so waren sie es doch hauptsächlich selbst, war es die in ihnen selbst wohnende Ruhelosigkeit, die Empfindsamkeit ihres Wesens, die Gewohnheit, von einem excentrischen Seelenzustand in den andern zu stürzen, die sie sich zeitlebens unglücklich fühlen liessen. In einem Masse, wie man es selten findet, waren sie Selbstquäler. Wir erinnern nur daran, wie *„the self-torturing sophist, wild Rousseau"* [4] sich von allen Menschen gehasst und verfolgt glaubte, und wie er ebenso wie Byron, wenn ihm die äussere Veranlassung fehlte, in sich nach einem Grunde suchte, an dem er die Sehnsucht seiner Seele nach Qualempfindungen befriedigen konnte.[5] Der Fluch, der über *Manfred* ausgesprochen wird, das Schicksal hatte ihn auch über Rousseau und Byron ausgesprochen:

I call upon thee! and compel
Thyself to be thy proper Hell![6]

Deshalb finden wir bei beiden eine ungewöhnliche Sehnsucht nach der Ruhe des Herzens, nach dem Frieden der Seele, und dabei doch das traurige Bewusstsein, dass derselbe für sie wohl unerreichbar. *Repos, repos, chère idole de mon cœur,* ruft Rousseau aus, *où te trouverai-je?*[7] und die Antwort darauf giebt der *maître* seinem *Émile: Tu chercheras toujours le repos, il fuira toujours devant toi!*[8] *Where wouldst thou be?* fragt *Cæsar* im *Deformed Transformed*

[1]) N. H. VI. 8. [2]) Def. Tr. I. 2.
[3]) Ch. H. III. 34. [4]) Ch. H. III. 77. [5]) cf. Ap. 265—267.
[6]) Manfred I. 1. [7]) L. à M. La M. de V. 3 Févr. 1765. [8]) Em. V.

Arnold, und dieser wünscht: *O, at peace, at peace*; so sagt der *Giaour: I want no paradise, but rest*; so wünscht Byron auf seinem Grabstein die einfachen Worte: *Implora pace.*[1]

Die Sehnsucht nach ruhigem, stillem Glück war eben in dem Masse in ihnen lebhaft, als es das Bewusstsein ihrer Unseligkeit war; wir müssen allerdings zugeben, dass sie wahrlich ein gut Theil vom menschlichen Elend zu tragen hatten; sie wurden vom Unglück, wenn auch oft selbst verschuldetem, so verfolgt, wie selten Menschen. Es schien Rousseau, als wenn die Vorsehung es so bestimmt hätte: *J'étais destiné à devenir par degrés un exemple des misères humaines. On dirait que la Providence qui m'appellait à ces grandes épreuves, écartait de sa main tout ce qui m'eût empêché d'y arriver.*[2] Er meint: *toute la puissance humaine, aidée de toutes les ruses de l'enfer, ne saurait plus rien ajouter au comble de ma misère.*[3] Er nennt sein Schicksal: *le plus triste sort qu'ait subi jamais un mortel.*[4] Auch Byron erwähnt sein unglückliches Schicksal oft genug: *I have had a devilish deal of tear and wear of mind and body in my time.*[5]

. . . . my own years of trouble, which have roll'd
Like a wild bay of breakers.[6]
The worm, the canker, and the grief
Are mine alone![7]

Das Unglück, welches sie im Leben zu erdulden hatten, war sogar nach ihrer Meinung schlimmer als der Tod, Rousseau hat zu ertragen *des misères pires que la mort,* man hat ihm gemacht *la vie pire que la mort,*[8] so sagt auch Byron in der letzten Strophe von *Fare Thee well:*

Fare Thee well! — thus disunited,
Torn from every nearer tie,
Sear'd in heart, and lone and blighted,
More than this I scarce can die.[9]

---

[1]) cf. Ap. 268. 269.
[2]) Conf. V. cf. Ap. 271. [3]) Rêv. 1. Prom. cf. Ap. 270.
[4]) Rêv. 7. Prom.
[5]) to Murray Sept. 15. 1817. [6]) To Augusta. [7]) January 22. 1824.
[8]) 1. Dial. [9]) cf. Ap. 272.

Bei dieser Gelegenheit können wir nun nicht unterlassen, einen Umstand zu erwähnen, der für beide Männer sehr charakteristisch ist: ihre Vorliebe für einen italienischen Dichter, der ebenfalls durch sein Unglück einzig dasteht, und mit dem man sie beide deshalb früh verglichen hat, mit Tasso. ¡Was Rousseau anlangt, so ersehen wir seine Beschäftigung mit Tasso schon aus der Uebersetzung einer Episode des „Befreiten Jerusalem", der *Histoire d'Olinde et de Sophronie*; er wählte ferner Tasso zu einem der Helden seiner *Muses galantes*, musste indessen *Hésiode* an seine Stelle setzen, weil die Liebe einer Prinzessin zu einem Dichter beim Hofe Anstoss gegeben hätte. In seinem Alter, krank und schwach wie er war, ist ihm Tasso ein Trost: *mes plantes ne m'amusent plus,* schreibt er an Laliaud, *je ne fais que chanter des strophes du Tasse; je me mis hier tout en larmes en chantant l'histoire d'Olinde et de Sophronie.* Aber auch direkte Zeugnisse haben wir von ihm nicht bloss über sein Interesse für Tasso, sondern auch über seine Aehnlichkeit mit ihm. Als St. Preux mit Julie zwischen den Felsen von Meillerie wandelt, zeigt er ihr *son chiffre gravé dans mille endroits et plusieurs vers de Pétrarque et du Tasse relatifs à la situation où il était en les traçant.*[1]) Wir wissen nun, wie sehr Rousseau sich mit *St. Preux* identificierte; wir sehen somit, wie er in den Werken Tassos reichlich Anklänge an sein Inneres fand. Von einer Strophe des „Befreiten Jerusalem" glaubte er sogar, dass, wie Tasso sich selbst, so er zugleich auch ihn in derselben mit prophetischem Geiste geschildert hätte. Es ist die folgende:

Vivrò fra i miei tormenti, e fra le cure,
Mi giuste furie, forsennato errante.
Paventerò l'ombre solinghe e scure,
Che 'l primo error mi recheranno avante.
E del sol, che scoprì le mie sventure,
A schivo ed in orrore avrò il sembiante.
Temerò me medesmo, e da me stesso
Sempre fuggendo, avrò me sempre appresso.[2])

---

[1]) N. H. IV. 17.
[2]) Gier. lib. XII. 77.

Werden wir aber beim Lesen dieser Verse nicht auch unwillkürlich an Byron erinnert? Das Alleinstehen, die Verzweiflung, das Umhergeworfenwerden, das Elend, die Gewissensbisse, die Flucht vor sich selbst, von dem allen wurde auch sein Leben erfüllt. Er feiert Tassos Ruhm im 4. Gesange des Childe Harold,[1]) er stellt ihn dort auf gleiche Stufe mit Dante und Milton, er nennt ihn *the Bard divine*[2]) und *the victor unsurpass'd in modern song*[3]). In den *Historical Notes to Canto IV.* giebt er eine längere Anmerkung über ihn, in der er ihn gegen Salviati, *the principal and nearly the sole origin of this attack (of the academies)* vertheidigte. Wenn wir lesen: *Salviati was, there can be no doubt, influenced by a hope to acquire the favour of the House of Este,* erinnern wir uns nicht an Southey, von dem dasselbe galt? Wenn es weiter heisst: *The defence of himself found employment for many of his solitary hours,* haben wir nicht gesehen, wie auch Byron angeschuldigt wurde und sich vertheidigte?

Den ausführlichsten Beweis seiner Ähnlichkeit mit dem Sänger des Befreiten Jerusalem liefert aber Byron in *The Lament of Tasso*; wenn das Gedicht auch mehr Verse umfasst, als jene Stelle im III. Gesang des Childe Harold, in der er Rousseau preist, so können wir doch diese beiden Stellen insofern zusammenstellen, als sie beide diejenigen beiden fremdländischen Schriftsteller der Vergangenheit betreffen, zu denen Byron sich am meisten hingezogeu, mit denen er sich am meisten verwandt fühlte. Wie er sich in jener Stelle des Childe Harold selbst zeichnete, so that er das auch im *Lament of Tasso;* dort finden wir Tasso zugeschrieben sein eigenes Liebesverhältnis,[4]) sein Sehnen, die Vergangenheit vergessen zu zu können,[5]) seine Liebe zur Einsamkeit[6]) und zur Natur[7]), die Flucht vor der Aussenwelt in sein Inneres,[8]) dieselbe verhängnisvolle Verleumdung, die er in seinem Leben

1) Ch. H. IV. 36—39. 2) Ch. H. IV. 17. 3) Ch. H. IV. 39.
4) cf. Ap. 273. 274. 5) cf. Ap. 275. 6) cf. Ap. 276. 277.
7) cf. Ap. 278. 8) cf. Ap. 279.

erfahren.[1]) Wie er Tasso, so konnte er sich auch selbst am Ende ein „*outworn creature*“ nennen, wie Tasso in seinem (auch meist selbst verschuldeten) Unglück der Wahnsinn packte,[2]) so fürchtete Byron bisweilen diesem selben Schicksal anheimzufallen; so sagt er in seinem Journal: *At times, I fear I am not in my perfect mind,*[3]) und in seinem Diary: *I presume, that I shall end like Swift dying at top.*“[4]) Auch Rousseau nennt er: *so illustrious a madman*[5]) und sagt von ihm:

. . . . he knew
How to make madness beautiful.[6])

In der That ist man allgemein geneigt, von Rousseau zu glauben, dass er an Verfolgungswahn litt; sein Unglück, das noch durch seine zügellose Phantasie in seinen eigenen Augen zu massloser Grösse übertrieben wurde, hatte ohne Zweifel einen zerstörenden Einfluss auf seinen Geist geübt. Wer so wie diese drei genannten Männer derart vom Unglück heimgesucht wurde, dass es ihn fast zum Wahnsinn trieb, wer dabei zugleich wie alle drei den schöpferischen Genius besass, der konnte nicht anders, als diesem Unglück einen unvergänglichen Ausdruck verleihn. Dies ist ganz im besonderen bei Rousseau und Byron der Fall. Ja, man kann von ihnen beiden sagen, das Unglück und der Schmerz, der ihm folgte, erweckte erst ihren wahren Genius. So sagt Rousseau: *C'est une chose bien singulière que mon imagination ne se montre jamais plus, que quand mon état est le moins agréable,*[7]) und ebenso sagt Moore von Byron: *We have seen that wrongs and sufferings were, through life, the main sources of Byron's inspiration*[8]); *he was inspired by the Genius of Pain.*[9])

Sie sind danach die wahren, von der Vorsehung bestimmten Darsteller der Schmerzempfindungen der Mensch-

[1]) cf. Ap. 280, 281. [2]) cf. Ap. 282, 283. [3]) Journal. Febr. 26. 1814. [4]) Diary. Febr. 2. 1821. [5]) To Mrs. Byron. Oct. 7. 1808. [6]) Ch. H. III. 77. [7]) Conf. IV. [8]) Moore II. 502. [9]) Moore I. 479.

heit; das ganze menschliche Elend findet in ihnen eine Sprache; die Vergänglichkeit und Eitelkeit alles Irdischen findet sich in ihren Schriften in wunderbar ergreifender Weise ausgedrückt. Rousseau war in der That:

The apostle of affliction, he who . . . from woe
Wrung overwhelming eloquence. [1])

Der Ton der Klage und des Schmerzes geht durch alles hindurch, was Rousseau geschrieben, seine trauernde, melancholische Stimmung verrät sich auf jeder Seite, und bei Byron ist es nicht der erst von seinen Nachfolgern aufgebrachte pessimistische und blasirte Weltschmerz, der aus seinen Dichtungen spricht, sondern der wahre Weltschmerz, die edle Trauer über die Mängel und Unzulänglichkeiten dieser Welt und das rasche Dahinschwinden alles Lebenden. Diese, über das Verlorene und Vergangene trauernde, das Fehlende schmerzlich missende und von dem Bestehenden und Gegenwärtigen unbefriedigt gelassene Stimmung, diese tiefe Melancholie war die Grundstimmung ihres Gemütes; dazu kam noch, dass das ihnen angethane Unrecht ihr Herz mit Bitterkeit erfüllte und sie die Menschen meiden, ja bisweilen hassen liess: dazu kam ihr Menschenhass.

Rousseau und Byron wussten sehr wohl, dass es nur noch einen Platz gab, wo auch sie noch reines ungetrübtes Glück geniessen, wo die Wunden heilen honnten, welche die Menschen oder sie selbst sich geschlagen: das war inmitten der Natur. So finden wir sie auch beide diesem einzigen Heilmittel für ein zerrissenes Gemüt nachstreben. *Ces grandes et ravissantes contemplations*, sagt Rousseau von den Naturbetrachtungen, *font la meilleure jouissance de cette vie et la seule consolation solide, qu'on trouve dans l'adversité* [2]). *La contemplation de la nature eut toujours un grand attrait pour son cœur: il y trouvait un supplément aux attachements dont il avait besoin*[3]). Er sucht sich in der Natur wahrhaft vor den Menschen zu retten: *En me réfugiant chez la mère commune, j'ai cherché dans ses bras à me*

[1]) Ch. H. III. 77. [2]) 1. Dial. [3]) 2. Dial.

soustraire aux atteintes de ses enfants; je suis devenu solitaire parce que la plus sauvage solitude me paraît préférable à la société des hommes [1]).

So flüchtet auch Byron in sie hinein; mit seinem Manfred konnte er sagen:

The face of the earth hath madden'd me and I
Take refuge in her mysteries. [2])

Wie Manfred flüchtet er sich in das geheime Walten der Natur, wie Manfred schüttet er vor ihr sein ganzes übervolles Herz aus, lässt ihr gegenüber seine *„pang find a voice."* Wie schön schildert er das Glück, das die Menschen ihm versagen, und das die Natur ihm bietet, an jener Stelle, die mit den Worten beginnt:

From my youth upwards
My spirit walk'd not with the souls of men etc.

und in der er fortfährt:

. . . . *with men* . . . .
I held but slight communion, but instead,
My joy was in the wilderness to breathe
The difficult air of the iced mountain's top etc.[3]).

Aber nicht nur wollten sie die Natur geniessen, nein, sie wollten sie ganz allein geniessen: *J'allais chercher quelque asyle, où nul tiers importun ne vînt s'interposer entre la nature et moi. C'était là qu'elle semblait déployer à mes yeux une magnificence toujours nouvelle.* [4])

Als Rousseau daher einmal in Naturbetrachtung verloren in einem Walde geht und, plötzlich ins Freie gelangend, vor sich eine Fabrik liegen sieht, ist seine ganze begeisterte Stimmung dahin. Gerade so geht es Byron: *if I met with any of the race* (seinen Landsleuten) *in the beautiful parts of Switzerland, the most distant glimpse or aspect of them poisoned the whole scene* [5]). So geniesst Childe Harold erst wahrhaft die Schönheit der Landschaft, wenn

No city's towers pollute the lovely view, [6])

und aus demselben Grunde sagt er einmal:

---

[1]) Rev. 7. Prom. [2]) Manfred II. 2. [3]) Manfred II. 2.
[4]) 3. L. à Malesh. janv. 1762. [5]) to Murray. March 25. 1817.
[6]) Ch. H. II. 52.

There is too much of man here, to look through
With a fit mind the might which I behold[1].

Ganz allein wollten sie sein — auch noch aus einem andern Grunde: Die Menschen störten sie um so mehr, als sie in der Natur schon ein lebendes Wesen fanden, mit dem sie sich unterhielten: *Je me suis retiré au-dedans de moi, et vivant entre moi et la nature, je goûtais une douceur infinie à penser que je n'étais pas seul, que je ne conversais pas avec un être insensible et mort*[2].

With the stars
And the quick Spirit of the Universe
He held his dialogues: and they did teach
To him the magic of their mysteries;
To him the book of Night was opened wide,
And voices of the deep abyss reveal'd
A marvel and a secret[3]. —
How often we forget all time, when lone,
Admiring Nature's universal throne,
Her woods, her wilds, her waters, the intense
Reply of hers to our intelligence!
Live not the stars and mountains? Are the waves
Without a spirit? Are the dropping caves
Without a feeling in their silent tears?
No, no; — they woo and clasp us to their spheres.[4]
Where rose the mountains there to him were friends.[5]

In den Gegenständen der Natur fanden sie Wesen, die sie verstanden, Wesen nach ihrem Sinne, in ihnen fanden sie wahre Gesellschaft, während sie sich mitten in der Menschenmenge einsam und verlassen fühlten. *Pour un homme sensible il est moins cruel et moins difficile de vivre seul dans un désert que seul parmi ses semblables*[6]. *On a trouvé l'art de lui faire de Paris une solitude plus affreuse que les cavernes et les bois*[7]. Byron spricht von

These thick solitudes
Call'd social, haunts of Hate, and Vice, and Care[8]

und giebt diesem Gegensatz zwischen der Einsamkeit

---

[1]) Ch. H. III. 68. [2]) 1. Dial. [3]) The Dream.
[4]) The Island II. 16. [5]) Ch. H. III. 13. cf. Ap. 293—295.
[6]) 2. Dial. [7]) 1. Dial. cf. Ap. 296. [8]) D. J. IV. 28.

in der Natur und der Einsamkeit inmitten der Menschen den schönsten Ausdruck in folgenden Strophen des Childe Harold:

To sit on rocks, to muse o'er flood and fell,
To slowly trace the forest's shady scene,
Where things that own not man's dominion dwell
And mortal foot hath ne'er or rarely been;
To climb the trackless mountain all unseen,
With the wild flock that never needs a fold;
Alone o'er steeps and foaming falls to lean;
This is not solitude; 'tis but to hold
Converse with Nature's charms, and view her stores unroll'd.

But 'midst te crowd, the hum, the shock of men,
To hear, to see, to feel, and to possess,
And roam along, the world's tired denizen,
With none who bless us, none whom we can bless;
Minions of splendour shrinking from distress!
None that, with kindred consciousness endued,
If we were not, would seem to smile the less
Of all that flatter'd, follow'd, sought, and sued;
This is to be alone; this, this is solitude. [1])

Nicht allein aber fanden sie in den Gegenständen der Natur schon belebte Wesen vor, die nach ihrem Herzen waren, sie bevölkerten auch die Natur noch mit den Geschöpfen ihrer Einbildungskraft: *Mon imagination ne laissait pas longtemps déserte la terre. Je la peuplais bientôt d'êtres selon mon cœur, et chassant bien loin l'opinion, les préjugés, toutes les passions factices, je transportais dans les asyles de la nature des hommes dignes de les habiter. Je m'en formais une société charmante dont je ne me sentais pas indigne, je me faisais un siècle d'or à ma fantaisie* [2]). *La nature se peuple pour son usage d'êtres selon son cœur* [3]).

Thought seeks refuge in lone caves, yet ripe
With airy images, and shapes which dwell
Still unimpair'd, though old, in the soul's haunted cell. [4])

---

1) Ch. H. II. 25–26.
2) 3. L. à Malesherbes.
3) 2. Dial.
4) Ch. H. III. 5.

He would watch the stars,
Till he had peopled them with beings bright
As their own beams [1].

In Byrons Manfred sehen wir dies Beleben der Natur mit selbstgeschaffenen Geistern am schönsten ausgeführt. Sie selbst waren es also, die in die Natur das hineintrugen und hineinschufen, was dieselbe ihnen besonders liebenswert erscheinen liess, sie selbst waren es, die sich in der Natur wiederfanden, die Natur wurde ihnen nur der Spiegel des eigenen Seins, sie sahen in ihr nur die Stimmungen ihres eigenen Herzens ausgedrückt.

So lässt Rousseau Julie verzweifelt ausrufen: *L'univers entier ne me reproche-t-il pas ma faute? ma honte n'est-elle pas écrite sur tous les objets?* [2] St. Preux, das getreue Abbild Rousseaus, macht eine Gebirgsreise, seine unglückliche Liebe im Herzen tragend, und schreibt: *Je m'élance sur les rochers, je parcours à grands pas les environs, et trouve partout dans les objets la même horreur qui règne au-dedans de moi. On n'âperçoit plus de verdure, l'herbe est jaune et flétrie, les arbres sont dépouillés, le séchard et la froide bise entassent la neige et les glaces; et toute la nature est morte à mes yeux, comme l'espérance au fond de mon cœur* [3].

Als später sein Liebesglück blüht, und Julie ihm eine Zusammenkunft bewilligt hat, ist mit ihm zugleich auch die ihn umgebende Natur umgewandelt. *Je trouve la campagne plus riante, la verdure plus fraîche, et plus vive, l'air plus pur, le ciel plus serein; le chant des oiseaux semble avoir plus de tendresse et de volupté; le murmure des eaux inspire une langueur plus amoureuse; la vigne en fleurs exhale au loin de plus doux parfums; un charme secret embellit tous les objets ou fascine mes sens* [4].

Auch bei Byron finden wir diese Eigentümlickeit in seiner Naturschwärmerei, auch er vergleicht sich mit und erkennt sich in der Natur. Wir lesen in seinem

[1] Ch. H. III. 15.
[2] N. H. I. 29.
[3] N. H. I. 26. cf. Ap. 298.
[4] N. H. I. 38.

Tagebuch unter dem 23. September 1816 folgende Worte, die er auf einer Schweizer Reise schrieb: *Passed whole woods of withered pines, all withered; trunks stripped and barkless, branches lifeless; done by a single winter, their appearance reminded me of me and my family.*

Später in Italien nennt er in den schönen *Stanzas to the Po* diesen Strom „*a mirror of my heart*“, und erklärt dies folgendermassen:

Are not thy waters sweeping, dark, and strong?
Such as my feelings were and are, thou art;
And such as thou art were my passions long. [1])

Noch eine letzte charakteristische Stelle aus dem Giaour mag unsere Anführungen über diesen Punkt beschliessen:

Shuddering I shrunk from Nature's face
Where every hue that charm'd before,
The blackness of my bosom wore. —

Von einem Vergleich des Selbst mit der Natur und ihren Objekten ist es aber nicht sehr weit bis zu einem völligen Indentificieren und Verschmelzen des Ich mit derselben, ja, das zweite ist nur eine notwendige Folge vom ersten. Wir finden denn auch bei Rousseau und Byron diese Stufen des poetischen Naturgefühls vertreten. *Mon cœur*, sagt Rousseau, *errant d'objet en objet, s'unit, s'identifie à ceux qui le flattent.* [2]) Welche begeisterten Worte hat er diesem sich Versenken und sich Verlieren in die Natur in der 7. *Promenade* der *Rêveries d'un Promeneur solitaire* geliehen!

La terre offre à l'homme (dans l'harmonie des trois règnes) un spectacle plein de vie, d'interêt et de charmes, le seul spectacle au monde dont ses yeux et son cœur ne se lassent jamais. Plus un contemplateur a l'âme sensible, plus il se livre aux extases qu'excite en lui cet accord. Une rêverie douce et profonde s'empare alors de ses sens et il se perd avec une délicieuse ivresse dans l'immensité de ce beau système avec lequel il se sent identifié. Alors tous les objets particuliers lui échappent; il ne voit et ne sent rien que dans le tout. [3])

---

[1]) cf. Ap. 299. [2]) Conf. IV. [3]) Rêv. 7. Prom.

Je ne médite, je ne rêve jamais plus délicieusement, que quand je m'oublie moi-même. Je sens des extases, des ravissements inexpressables, à me fondre pour ainsi dire dans le système des êtres, à m'identifier avec la nature entière. [1]

Nicht minder beachtenswert ist dieses Verschmelzen des Selbst mit der Natur bei Byron:

To mingle with the quiet of her sky . . . . [2]
To mingle with the Universe. [3]
Most glorious night!
Thou wert not sent for slumber! let me be
A sharer in thy fierce and far delight, —
A portion of the tempest and of thee! [4]
Are not the mountains, waves and skies, a part
Of me and of my soul, [5] *as I of them.* [6]
The soul can flee,
And with the sky, the peak, the heaving plain
Of Ocean, or the stars, mingle, and not in vain. —
And thus I am absorb'd, and this is life. [7]

Gewiss, das Leben in der Natur war für sie das wahre Leben. Rousseau sagt es uns ebenfalls, er kann dafür nicht genug Worte finden: *Jamais je n'ai tant pensé, tant existé, tant vécu, tant été moi, si j'ose ainsi dire, que dans les voyages, que j'ai faits seul et à pied.* [8]

Schon aus den angeführten Stellen haben wir schliessen können, dass in demselben hohen Masse, wie das Naturgefühl in Rousseau und Byron ausgebildet war, auch die

---

1) Rêv. 7. Prom. 2) To Augusta.
3) Ch. H. IV. 178. 4) Ch. H. III. 93.
5) Deshalb lässt er auch Erscheinungen und Gegenstände der Natur in sich, in seinem Herzen und Geiste sein:

Jacopo: *O ye elements.*
Where are your storms?
Marina: *In human breasts. Alas!*
Fosc. IV.

He who first met the Highland's swelling blue
Will love each peak that shows a kindred hue
Hail in each crag a friend's familiar face,
And clasp the mountain in his mind's embrace.
Island II. 12.

6) Ch. H. III. 75. 7) Ch. H. III. 72. 73. 8) Conf. IV. cf. Ap. 302.

Kraft ihnen zu Gebote stand, diesem Naturgefühl eine glänzende Sprache zu leihen. Die Art, wie sie dasselbe aber ausdrückten, war eine bis dahin unbekannte. Wie in vielen Beziehungen, so standen sie auch hierin einzig da. Mit Recht konnte sich Rousseau: *le peintre et l'apologiste de la nature* nennen, mit Recht können wir auf Byron die Worte im *Don Juan* beziehen: *Description was his forte.*

Worin bestand nun ihre Originalität? Wir haben es durch die Entwickelung ihres Naturgefühls gezeigt: sie ist zu finden in der Schilderung aller Zusammenhänge und Zusammenklänge des Menschenherzens mit der Natur, aller geheimnisvollen Harmonieen, die zwischen beiden herrschen. Sie schildern nicht die Natur allein, wie alle Dichter es vor ihnen gethan, nein, ihre eigenen Gedanken und Gefühle schildern sie mit derselben, sie lassen ihr eignes Sein sich in derselben abspiegeln. *It was in description and meditation that Byron excelled,* sagt Macaulay, [1]) und wenn wir die Worte in der richtigen Bedeutung auffassen, [2]) so liegt die Wahrheit in ihnen.

Wenn mit *description* nicht diejenige der alten Schule gemeint ist, und wenn unter *meditation* nicht ein Nachdenken zur Kenntnisnahme eines Objekts, sondern viel-

---

[1]) So viel erwähnt und bewundert diese Worte sind, so wenig originell sind sie vielleicht, sie sind wahrscheinlich den Werken Byrons selbst, nämlich der 28. Stanze des 10. Gesanges von *Don Juan* entnommen. Byron gebraucht statt *meditation* noch das passendere Wort: „*reflect*".

I won't describe — that is if I can help
Description: and I won't reflect — that is,
If I can stave all thought, which as a whelp
Clings to its teat — sticks me through the abyss
Of this odd labyrinth; or as the kelp
Holds by the rock; or as a lover's kiss
Drains its first draught of lips: — but as I said,
I won't philosophise, and will be read.

D. J. X. 28.

[2]) cf. den schätzenswerten Artikel von Hertzberg in den „Preussischen Jahrbüchern", Band 29.

mehr eine *reflection* zu verstehn ist, eine lebendige Wechselwirkung zwischen den Dingen der Aussenwelt und dem Gemütsleben des Dichters, dann hat Macaulay recht gehabt, dann aber erstreckt sich sein Ausspruch auf unsere beiden Autoren, dann haben wir wiederum einen neuen Vergleichungspunkt zwischen ihnen nachgewiesen. Derselbe lässt sich, um Ausdrücke Schillers zu gebrauchen, auch noch kurz dadurch bezeichnen, dass sie nie naive, immer nur sentimentale Autoren gewesen sind. Die Sentimentalität tritt bei Byron besonders in seinem *Island,* vielleicht der schönsten seiner poetischen Erzählungen hervor, wo er ganz wie Rousseau für die reine Natur und den reinen Naturzustand schwärmt, und diesem fortwährend die Hyperkultur der Menschen entgegensetzt. [1])

Somit glauben wir, den besonderen Charakter ihrer Naturschilderungen genügend gezeigt zu haben, wir weisen nur noch darauf hin, dass ihre schönsten Naturschilderungen[2]) derselben Gegend angehören, der Alpenwelt. Wie die ungezügelte, wilde Leidenschaft ihr Herz beherrschte, so war es vor allem die wilde Natur, die rauhe Landschaft des Hochgebirgs die sie anzog.[3]) *Au reste, on sait déjà,* sagt Rousseau, *ce que j'entends par un beau pays. Jamais pays de plaine, quelque beau qu'il fût, ne parut tel à mes yeux. Il me faut des torrents, des rochers, des sapins, des bois noirs, des montagnes, des chemins raboteux*

---

[1]) cf. Island I. 2. 6. 10. besonders II. 4. 11.

[2]) Die einzigen Rousseaus.

[3]) Mit dieser Neigung für das Grossartige in der Natur scheint es in Widerspruch zu stehn, dass Rousseau die Botanik liebte, und Byron sieht hierin einen Gegensatz zwischen sich und ihm : *he liked botany; I like flowers, herbs, and trees, but know nothing of their pedegrees,* (Moore I, 117) aber wir erfahren von Rousseau selbst, dass ihm die Beschäftigung mit der Botanik nur ein Kinderspiel war: *il se fit de cette occupation plutôt un jeu d'enfant qu'une étude véritable,* (2. Dial. cf. Ap. 310, 311) dass er sie nicht um ihrer selbst willen, sondern nur darum liebte, weil sie ihm Gelegenheit gab, in der freien Natur umherzuschweifen, (cf. Ap. 312) dass er überhaupt ihre Existenz leugnete : *je ne me suis point aperçu qu'il eût fait aucune étude des propriétés des plantes, ni même qu'il y crût beaucoup* (2. Dial.)

à monter et à descendre, des précipices à mes côtés qui me fassent bien peur;[1]) und *J'allais chercher quelque lieu sauvage dans la forêt, quelque lieu désert*[2]).

So sagt Byron:

Dear Nature,
Oh! she is fairest in her features wild,
Where nothing polish'd dares pollute her path
To me by day or night she ever smiled,
Though I have mark'd her when none other hath,
And sought her more and more, and loved her best in wrath;[3])

und:

My joy was in the wilderness to breathe
The difficult air of the iced mountain's top
Where the birds dare not build, nor insects wing
Flit o'er the herbless granite[4]).

Sie waren die ersten, welche die Alpen zum Gegenstand wahrhaft poetischer Schilderung machten; seitdem ihre Werke mit so beispiellosem Erfolge sich über Europa und die Welt verbreiteten, begannen erst jene Touristenschwärme sich in die Schweiz zu ergiessen, die von Jahr zu Jahr sich mehren, begann erst der Kultus des Hochgebirgs als ein wichtiges Moment in unsere ganze moderne Bildung und Kunst einzuziehn. Die von Rousseau und Byron angeschlagenen Hochlandsklänge, sie tönten in allen neuen Litteraturen in schönen Accorden weiter.

Aber nicht allein in der Schilderung des Hochgebirgs im allgemeinen treffen sie zusammen, sogar auch in der Schilderung einer und derselben Stelle in demselben.

Es war der Genfer See,[5]) den Rousseau zum Schau-

---

[1]) Conf. IV. [2]) 3. L. à Malesh. janv. 1762.

[3]) Ch. H. II. 37. [4]) Manfred, II. 2.

[5]) Sie stimmten überhaupt in einer grossen Vorliebe für das Wasser überein, von Byron ist dies allbekannt, aber auch Rousseau sagt, dass er stets für das Wasser eine Leidenschaft gehabt habe, dass dessen Anblick ihn in ein entzückendes Träumen versenke, oft ohne einen bestimmten Gegenstand. Hierauf bezüglich ist die folgende Stelle: *En suivant ce beau rivage (du Lac Leman) je me livrai à la plus douce mélancholie. Combien de fois, m'arrêtant pour pleurer à mon aise, assis sur une grosse pierre, je me suis amusé à voir tomber mes larmes dans l'eau!* (Conf. IV). Byron liebte es

platz der Nouvelle Héloïse machte, es war derselbe See, dem Byron im dritten Gesange des Childe Harold unvergängliche Stanzen gewidmet[1]). Zunächst befindet sich unter ihnen die Apostrophe an Rousseau, die wir in der Einleitung angeführt, dann treffen wir auf die Schilderung einer Sommernacht am Genfer See, unterbrochen von einem furchtbaren Gewittersturm,[2]) und schliesslich auf die Schilderung von Clarens[2]). Byron feiert es als *„birthplace of deep Love!"* Nicht allein, weil Rousseaus Liebesroman in dessen Nähe spielt, sondern auch noch aus einem andern Grunde, den er uns in einer Anmerkung sagt: *But this* (die Erinnerung an die Nouvelle Héloïse) *is not all; the feeling with which all around Clarens, and the opposite rocks of Meillerie is invested, is of a still higher and more comprehensive order than the mere sympathy with individual passion; it is a sense of the existence of love in its most extended and sublime capacity: it is the great principle of the universe, which is there more condensed, but not lest manifested.*

Aber mag auch die Schönheit der Gegend an und für sich auf Byron einen noch so grossen Einfluss gehabt haben, er irrt sich, wenn er glaubt, das Gefühl, welches sie in ihm erregt, scheiden zu können von jenem Gefühl, das die Nouvelle Héloïse unauslöschlich in den Herzen aller ihrer Lesr zurücklässt. Wir können sicher annehmen, dass es die Ver-

---

ebenfalls am Genfer See zu sitzen, stundenlang auf die Wasserfläche zu blicken und dem Plätschern der Wellen zu lauschen. So berichtet Moore: *One of his chief delights, as he mentioned in his „Memoranda" was, when bathing in some retired spot, to seat himself on a high rock above the sea, and there remain for hours; gazing upon the sky and the waters and lost in that sort of vague reverie, which, however formless and indistinct at the moment, settled afterwards on his pages into those clear, bright pictures, which will endure for ever.* M. I 191.

[1]) st. 68—108. Byron schrieb ferner ein Sonett: *To Lake Leman,* das beginnt:

Rousseau — Voltaire — our Gibbon — and de Staël —
Leman! these names are worthy of thy shore.
Thy shore of names like these! —

Mit Recht hat er hier Rousseau vorangestellt.

[2]) st. 85—98. [3]) st. 99—104.

schmelzung dieser beiden Gefühle war, die ihn jene glühenden Stanzen über Clarens schreiben liess. Es war ohne Zweifel Rousseau, der ihn ohne sein Wissen inspirierte. Mit der *Nouvelle Héloïse* in der Hand hatte er die Gegend durchstreift: *I have traversed all Rousseau's ground with the Héloïse before me,* schreibt er an Murray,[1]) *and am struck to a degree that I cannot express with the force and accuracy of his descriptions and the beauty of their reality. Meillerie, Clarens, and the Château de Chillon, are places of which I shall say little, because all I could say must fall short of the impression they stamp.*

Führen wir noch eine Stelle an, die den Eindruck zeigt, den Clarens mit all seinen Erinnerungen auf Byron machte. Thomas Moore schreibt: *Luckily for Shelley's full enjoyment of these scenes, he had never before happened to read the Héloïse; and though his companion had long been familiar with that romance, the sight of the region itself, the „birth-place of deep Love" every spot of which seemed instinct with the passion of the story, gave to the whole a fresh and actual existence in his mind. Both were under the spell of the Genius of the place, — both full of emotion; and as they walked silently through the vineyards that were once the „bosquet de Julie", Lord Byron suddenly exclaimed „Thank God, Polidori is not here".*

That the glowing stanzas suggested to him by this scene were written upon the spot itself, appears almost certain from the letter addressed to Mr. Murray on his way back to Diodati in which he announces the third Canto as complete and consisting of 117 stanzas. [1])

Aber nicht allein sollte es die gleiche Bewunderung sein für eine und dieselbe Gegend, in der Rousseau und Byron sich zusammenfanden, der Zufall sollte es noch fügen, dass Byron an derselben Stelle des Sees denselben Sturm erlebte, wie St. Preux und Mme de Wolmar bei ihrer berühmten *Promenade sur le Lac. I had the fortune,*

---

[1]) June 27. 1816. [2]) M. I. 500.

lesen wir in Byrons Anmerkung zu Childe Harold III. 104, *to sail from Meillerie to St. Gingo during a lake storm, which added to the magnificence of all around, although occasionally accompanied by danger to the boat, which was small and overloaded. It was over this very part of the lake, that Rousseau has driven the boat of St. Preux and Madame Wolmar to Meillerie for shelter during a tempest.*

Der Zufall sollte es ebenfalls fügen, dass wir hier noch weiter ein Band finden, welches Rousseau mit Byron verknüpft. Der erstere hatte mit einem Herrn *De Luc* und dessen zwei Söhnen eine *Promenade autour du Lac* gemacht; der eine dieser Söhne las nun als Greis noch Byrons *Prisoner of Chillon! It is odd,* fügt Byron zu dieser Thatsache hinzu, *that he should have lived so long and not wanting in oddness that he should have made this voyage with Jean Jacques, and afterwards at such an interval read a poem by an Englishman, who had made the same circumnavigation upon the same scenery.* [1])

Nachdem wir diese eigentümliche Thatsache hier erwähnt und so zuletzt auf den Ort hingewiesen haben, der gleichsam als vornehmster Verknüpfungspunkt zwischen ihnen dient, weil sie es beide waren, die ihn mit dem Kranze einer unvergänglichen Liebespoesie schmückten, auf Clarens, schliessen wir diese Arbeit, nicht ohne zu hoffen, dass sie etwas zur Aufklärung des Verhältnisses beitragen mag, in welchem die beiden Männer zu einander stehn, und zur Kenntnis des Einflusses, den der eine auf den andern möglicherweise ausgeübt.

---

1) cf. Ap. 309.

Mit Genehmigung der hohen philosophischen Fakultät wird die vollständige Arbeit im Verlage von **Julius Abel**, Greifswald, erscheinen.

Lebenslauf.

Der Verfasser, Gustav, Bernhard, Otto Schmidt, geb. zu Stralsund den 6. Januar 1857, evangelischer Konfession, besuchte das Realgymnasium seiner Vaterstadt und widmete sich nach bestandener Reifeprüfung Michaelis 1877 dem Studium der romanischen und englischen Philologie. Er bezog die Universitäten Berlin, Strassburg, Genf, Greifswald und machte zur Förderung seiner Studien Reisen nach Italien, Frankreich und England. Nachdem derselbe am Realgymnasium zu Greifswald sein Probejahr abgeleistet, wurde er zu Michaelis 1885 an der städt. höh. Mädchenschule daselbst als wiss. Hilfslehrer, ein Jahr darauf als ord. Lehrer angestellt.

Der Verfasser unterlässt es nicht an dieser Stelle allen seinen Schul- und Universitätslehrern, besonders den Herren Professoren Konrath und Koschwitz seinen herzlichsten Dank auszusprechen.